

früher „Der Ostmärker“

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau“.

Die Scholle“ erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: 45 mm breite Kolonelzeile 25 Groschen, 90 mm br. Reklamezeile 100 Groschen, Deutschld. 25 bz. 100 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 100 Danz. Pfg

Nr. 17. Bromberg, den 23. August 1925.

Rinder auf der Viehweide.

Eintge Anregungen für Viehzüchter.
Von **Praktikus.**

Die Rindviehzucht ist nach dem Kriege durch gute, nährkräftige Grasweiden wieder auf ihren alten Stand gebracht worden, wobei jede Gegend ihren heimischen Rindviehschlag besonders sorgsam kultiviert hat. Eine grünsaftige Viehweide mit gutem Grasbestand ist für die Rindviehzucht außerordentlich förderlich, ihr Ernährungswert ist aber sehr gering, wenn unzweckmäßige Süßgräser angesät sind. Die in letzter Zeit hier und dort angelegten Gemeindeweiden bewähren sich deswegen gut, weil auch die kleinen Viehhalter auf solchen Weiden gegen entsprechendes Entgelt ihre Rinder grasen lassen können.

Wenn solche Gemeindeweiden und auch sogen. Genossenschaftsweiden, die sich leider noch nicht in allen Landbezirken eingebürgert haben, angelegt werden, sollte man sie mehr mit guten Dauergräsern anlegen. Dehnen sich solche nährkräftigen Viehweiden weiter aus, so erstarkt auch das Jungvieh schneller als bei der Stallhaltung. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Jungrinder nach dem siebenten Monat für die Weide reif sind, wenn man sie durch gutes nährkräftiges Kraftfutter dazu vorbereitet hat. Hat man sachgemäß dafür Sorge getragen, so werden durch den Weidegang die besten Eigenschaften, die nach Rasse und Herkunft in den Tieren stecken, zur vollen Entwickelung gebracht. Denn auf der Weide haben die Jungrinder neben dem stärkenden Grünfutter auch Bewegungsfreiheit, was sehr zum Wohlbefinden des Rindes beiträgt und wodurch sich alle Teile des Körpers zugunsten der Rasseart entwickeln.

Ein solcher Erfolg tritt aber nur dann ein, wenn die Junrinder und auch die Kühe für den Weidegang genügend abgehärtet sind. Der Stall, in dem die Rinder übernachten, muß daher vor dem Weidegang und auch während der Weidezeit gründlich gelüftet werden. Nicht genügend abgehärtete Tiere pflegen sich bei Regentagen so zu erkälten, daß eine erhebliche Stockung im Wachstum und Gewicht merkbar wird. Husten und Halsentzündungen müssen unbedingt vermieden werden, weil sie zu einem überaus schädlichen Rückgange des Gewichtes führen, der nicht so leicht wieder einzuholen ist. Kühe, die an Bleichsucht leiden, erholen sich auf einer Weide, die schattige Plätze aufweist, sehr schnell. Ursache der Bleichsucht ist gewöhnlich eine Dunkelhaltung des Stalles und kommt besonders bei Kühen vor, die ausschließlich im Stalle leben und zu wenig Auslauf gesucht haben. Solche Tiere haben ein trübes Auge. Wenn sie auch noch die Freßlust verlieren, so sind sie gewöhnlich bald für den Schlächter reif. Läßt man bleichsüchtige Kühe bei gutem Wetter und jungem Gras einige Tage auf der Weide, so wird durch den Stoffwechsel und die Neubildung des Blutes der Schaden bald repariert und nach mehreren Sonnenbädern verliert die Krankheit sich ganz. Um die Blutbildung auf der Weide besonders zu heben, sind verschiedene Mittel empfehlenswert. Man muß den Tieren blutbildendes Futter geben. Am besten ist es, sie morgens mit grünem Klee und Sesamkuchen, abends mit Hülsenfrüchten und mit Erdnußkuchen zu füttern. Zwischen diesem Futter gibt man mit gutem Erfolge kleinere Quantitäten Anis, Wachholder oder Kümmel als Würze. In der Zwischenzeit kann man den bleichsüchtigen Kühen auch andere eiweißreiche Futtermittel reichen. Daneben muß man jeden Morgen die Haarhaut des Tieres gründlich mit der Bürste bearbeiten. Dadurch öffnen sich die Poren der Haut. Der vermehrte Stoffwechsel und die stärkere Blutzirkulation behebt die Bleichsucht völlig. Jungvieh, Milchkühe und Mastrinder werden auf der Weide von Stechfliegen und Dasselfliegen sehr geplagt. Gegen diese Insekten ist Anwendung von Schutzmitteln dringend zu empfehlen.

Landwirtschaftliches.

Der Vorteil der Bodenbedeckung mit verrottetem Mist oder dergleichen gegen zu starkes Austrocknen der Erde ist ohne Frage sehr groß. Ein Fehler ist es aber, wenn der Boden vor dem Aufbringen der Düngerdecke nicht aufgelockert wird. Nur wenn die Oberfläche des Beetes locker ist, werden auch die tieferen Bodenschichten feucht gehalten, und die durch das Gießwasser und den Regen aufgelösten Nährstoffe des als Bodendecke benutzten Düngers können zu den Pflanzenwurzeln gelangen und zum freudigen Wachstum der Pflanzen beitragen. P. S.

Vorbereitung für die Wintersaat. In den nördlicheren Gegenden beginnen die Vorbereitungen für die Wintersaat bereits im Monat August. Die Saat selbst ist fällig in der Zeit, die zwischen Anfang und Mitte des Monats September liegt. Es können aber nur diejenigen Felder im August zur Wintersaat vorbereitet werden, die rechtzeitig geerntet werden. Zu dieser Kategorie gehören Kleefelder, die nach dem ersten Schnitt einer Brachbearbeitung unterworfen wurden, sowie Wicken- und Erbsenfelder, bei denen zwei- bis dreimaliges Pflügen völlig genügt. Es ist nicht ratsam, noch nach der Erzielung von Kartoffeln und Runkeln Winterfrüchte zu säen, da die Bestockung der Pflanzen vor dem Anbruch des Winters unmöglich ist. In wärmeren Gegenden kann die Saat bis zum November erfolgen und auch nach der Erzielung von Kartoffeln, Runkeln, Zuckerrüben, Tabak usw. ausgeführt werden.

Das Abblatten der Rüben. Theoretisch ist die Frage der Schädlichkeit des Abblattens der Rübenpflanzen längst gelöst, praktisch wird sie aber noch immer nicht befolgt. Das Blatt ist der Zuckerbildner der Rübe. Ohne Blatt kein Zucker und kein Wachstum. Das sind Leitsätze, auf die sich die ständig wiederholte Warnung vor der Entblattung der

Rüben stützt. Durch die Wurzeln werden der Pflanze lediglich mineralische Stoffe zugeführt. Wenn einzlne Landwirte sich immer wieder darauf berufen, daß die Entfernung der im Laufe der Vegetationsperiode absterbenden Blätter unmöglich auf die Zuckerbildung einen nachteiligen Einfluß haben könne, so ist dem entgegenzusetzen, daß (noch ganz abgesehen davon, daß es bei der Aberntung dieser abgewelkten Blätter nicht bleibt) der Nährwert dieser Blätter nur noch ein geringer, wenn durch die Konzentration der oxalsauren Salze nicht sogar eher ein nachteiliger ist, und daß weiter die Kosten dieses Verfahrens mit der erhofften Nutznießung in keinen Vergleich gestellt werden können. Ein Versuch würde darüber am besten belehren. Mögen die Landwirte, die nun einmal daran gewöhnt sind und nicht davon lassen wollen, ihre Rüben zu entblatten, doch einmal nur die Hälfte ihres Ackers in dieser Weise „bearbeiten" und dann bei der Ernte die beiden Hälften nach Massenertrag und Zuckergehalt gegenseitig in Vergleich stellen. Probieren geht oft über Studieren, und böse Erfahrung ersetzt guten Rat. Dr. Pl.

Die Spitzmaus. Die gemeine Waldspitzmaus (Sorex vulgaris) gehört zur Ordnung der Insektenfresser und damit zu unseren nützlichsten Wald- und Feldbewohnern. Mit der Familie der Mäuse, die den Nagetieren angehören, hat sie nur die äußere Körperform gemein, weswegen sie von Unkundigen gemeiniglich als Maus angesehen und verfolgt wird. Damit verursacht aber jeder sich selbst und der Allgemeinheit den allergrößten Schaden, denn die Spitzmaus ist nur nützlich. Sie lebt von allerlei schädlichen Insekten in Wald und Feld. Vor allem ist sie eine eifrige Vertilgerin der äußerst schädlichen nackten Ackerschnecken und wird so



zu einem Gehilfen und Freunde des Landmannes, der seiner kleinen Freundin darum jeden Schutz angedeihen lassen sollte. Im Winter kommt das nützliche Tierchen nicht selten in die Ställe und Scheunen und beteiligt sich hier eifrig an der Mäusejagd. Im Freien benutzt die Spitzmaus gerne die natürlichen Ritzen und Spalten des Bodens oder die Gänge des Maulwurfs als Schlupfwinkel. Wo sie solche nicht vorfindet, wühlt sie sich eigene Gänge, die aber nur ganz flach unter der Erdoberfläche angelegt werden. In ihrer zu einem Rüssel verlängerten Schnauze besitzt sie ein äußerst hochentwickeltes Tastvermögen. Der schwarze, nur am Bauche grauweiße Pelz ist von sammetartiger Beschaffenheit, ähnlich dem des Maulwurfs, dem sie ja auch sonst in ihrer unterirdischen Lebensweise in manchen Stücken gleicht. Die Spitzmaus ist kleiner und schlanker als die Haus- bzw. Feldmaus. Sie wird nur 6—7 Zentimeter lang. Infolge ihrer Zierlichkeit vermag sie auch in die engsten Schlupfwinkel einzudringen und hier ihre Beute zu suchen. Eine nahe Verwandte der Spitzmaus ist die Wasserspitzmaus, vorwiegend eine Bewohnerin des Wassers, die aber durch das Verzehren kleiner Fisch schädlich werden kann. —ck.

Landmanns Arbeiten im September. Ist im Herbst das Wetter hell, bringt es Wind im Winter schnell. Die Getreideernte ist im allgemeinen beendet. Jetzt gilt es schon wieder, für die nächstjährige Ernte Vorsorge zu treffen. Der zur Herbstzeit Verwendung findende Stalldung soll bereits eingepflügt sein, worauf dann gegen Mitte des Monats die Bestellung des Wintergetreides beginnt. Gemeiniglich sät man zuerst den Roggen, da dieser nicht zu spät eingebracht werden darf; ihm folgt dann der Weizen. Der Roggen verlangt ein sorgfältig bearbeitetes, festes Saatbeet, wohingegen der Weizen in dieser Beziehung bescheidener in seinen Ansprüchen ist. Große Sorgfalt lege man auf Auswahl des Saatgutes. Nur sortenreines und gut gereinigtes Getreide gibt, wenn die Boden- und Witterungsverhältnisse günstig sind, Gewähr für eine gute Ernte. Wo Brandgefahr besteht, beuge man dieser durch Beizen vor. Gerade heute, wo auf Produktionssteigerung alles ankommt, sollte man kein Mittel außer acht lassen, das eine solche fördern kann. Mit der Düngung sei man nicht zu sparsam und lasse dem Boden in reichlicher Menge zukommen, was er mit Bezug auf die gebaute Frucht bedarf. Eine einseitige Düngung ist fast ebenso unzweckmäßig wie gar keine, und man bedenke stets, daß die Phosphate und Stickstoffdünger erst durch Kali zur rechten Ausnützung gelangen. Gegen Ende des Monats beginnt die Ernte der Kartoffeln, die möglichst bei trockener Witterung geerntet werden sollen. Den Viehstall lüfte man noch recht fleißig, halte ihn aber des Nachts geschlossen. Die zu Weihnachten schlachtreifen Mastschweine werden jetzt als Faselschweine hereingenommen und allmählich an das nährstoffreiche Mastfutter gewöhnt. —ck.

Obst- und Gartenbau.

Das Versetzen von Gemüsepflanzen. Die jetzige trockene Witterung ist zum Versetzen der Gemüsepflanzen sehr geeignet. Das Versetzen geschieht auf folgende Weise: Man bohrt Pflanzlöcher, die voll Wasser gegossen und mit trockener Erde ausgefüllt werden. In diese Pflanzlöcher werden die Pflanzen eingesetzt. Die Bodenoberfläche wird mit trockener Erde bedeckt. Da der trockene Boden aus der Umgebung die erforderliche Feuchtigkeit zum Gedeihen der Wurzeln bezieht, halten die Pflanzen mehrere Wochen hindurch diese Methode sehr gut aus. Gleichzeitig wird auf diese Weise das schädliche Zusammenbacken des Bodens verhütet. Wenn man das Begießen der versetzten Pflanzen für notwendig erachtet, so muß dafür Sorge getragen werden, daß die begossenen Stellen kurz darauf immer mit trockener Erde bedeckt werden.

Schützt den Kohl gegen Raupen und Blattläuse! Einer der gefährlichsten Schädlinge des Kohls ist die Raupe des Kohlweißlings, durch deren massenhaftes Auftreten in manchen Jahren ganze Kohlfelder vernichtet werden können. Man unterscheidet die aus den überwinterten Puppen erscheinende Frühjahrsgeneration, die weniger zahlreich ist, und eine Sommergeneration, in besonders günstigen Sommern sogar eine dritte Generation. Die Aufgabe eines jeden Gartenbesitzers ist es, gegen diesen Schädling mit allen Mitteln vorzugehen, und zwar durch rechtzeitiges Absammeln der gelben Eierhäufchen und jungen Raupen. Von Spritzmitteln hat sich gegen die Raupen eine Brühe aus 2 Kilogr. gebranntem Kalk und 3 Kilogr. Kochsalz auf 100 Liter Wasser bewährt. Das vorbeugende Verfahren durch Absuchen der Eier ist aber jedem anderen vorzuziehen. Häufig hat der Kohl auch unter Blattläusen zu leiden, die Verkrüppelungen der Blätter hervorrufen. In dichten Massen sitzen die Blattläuse zusammen und infolge ihres mehlähnlichen Aussehens hat es den Anschein, als ob die Blätter vom Mehltau befallen wären. Das Auftreten der Blattläuse ist immer auf große Trockenheit und geschlossenen Stand, z. B. in dicht bepflanzten Hausgärten, zurückzuführen. Wer häufig gießt und spritzt, wird darunter nicht viel zu leiden haben. Sind die Läuse aber erst einmal da, so empfiehlt es sich, stark befallene Pflanzen bzw. die einzelnen Blätter ganz zu entfernen und im übrigen den Kohl alle 8 Tage mit Tabakabkochung von unten abzuspritzen. P. S.

Zwiebelernte. Die Zwiebelernte fällt in die Monate Juli und August; die Reife der Zwiebeln zeigt das welk gewordene Laub an. Dann haben die Zwiebelknollen eine genügende Dicke erreicht. Das ist der normale Verlauf. Es kann aber auch ein vorzeitiges Welken des Laubes eintreten, wie wir es z. B. beim Befall des Zwiebelfeldes durch die Maden der Zwiebelfliege beobachten können. In diesem Falle bleiben die Zwiebelknollen stark im Wachstum zurück. Man erntet die Zwiebeln möglichst bei trockener Witterung und läßt sie dann an einem luftigen trockenen Orte (gegebenenfalls auf dem Felde) ausschwitzen. Nötig ist nicht, das Laub nach dem Abwelken abzuschneiden; man kann es vielmehr den Zwiebeln belassen und bewahrt letztere hängend auf. Natürlich muß das Laub frei von Krankheiten sein. Als Überwinterungsraum kommt jeder luftige, trockene, nicht erwärmte Platz in Frage, z. B. der Speicher, ein trockener Keller. Hier halten sich die Zwiebeln (Saatzwiebeln und

Schalotten) bis ins Frühjahr hinein. Wenn die Zwiebeln und Schalotten auf dem Lager faulen, so haben sie auf zu reich mit Stickstoff gedüngtem Boden gestanden; bekanntlich bildet die Grundlage der Düngung bei den verschiedenen Zwiebelernten die Kali-Superphosphatdüngung. H. Hf.

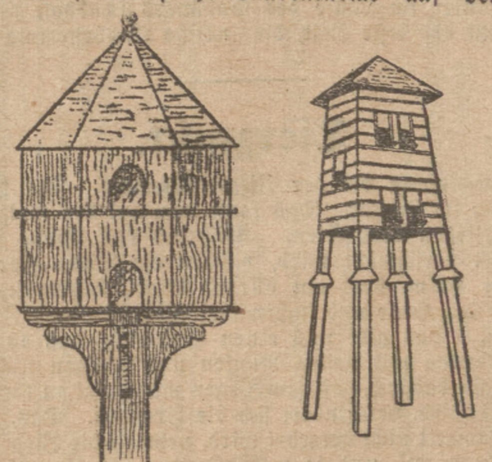
Gartenarbeiten im September. Die Obsternte schreitet immer weiter voran, in diesem Jahre infolge der Dürre und Hundstagshitze des Juli ganz besonders rasch. Das Frühobst ist restlos geerntet, und schon stehen die mittelfrühen Sorten in voller Reife. Bei der Ernte verfahre man sehr sorgfältig und schone den Baum nach Möglichkeit, damit er nicht, nachdem er uns seinen Ertrag willig dargeboten hat, auch noch aus tausend Wunden blutet, wodurch die nächstjährige Ernte sehr geschädigt würde. Besonders achte man beim Abnehmen der Früchte darauf, daß kein Fruchtholz abgestoßen wird. Geknickte Zweige sind durch glatte Schnitte zu entfernen. Alles Obst, das gelagert werden soll, darf weder Druck- noch Stoßstellen aufweisen. Die Haltbarkeit der Früchte würde dadurch sehr gemindert werden. Gutes Sortieren, öfteres Durchsehen und entsprechende Lagerung ist für jede Aufbewahrung unerläßlich. Die Ernte geschieht, wenn die Früchte baumreif geworden sind. Bei feuchter Witterung beginne man jetzt schon mit dem Reinigen der Stämme und Äste von Moos, Flechten und alter Rinde. Kranke Stellen werden bis auf das gesunde Holz weggeschnitten und mit Baumwachs oder Teerkitt ausgestrichen. Für die Herbstpflanzung sind die Pflanzengruben auszuwerfen. Beerensträucher sind jetzt dankbar für eine Düngung mit Thomasmehl und Kali. Neue Erdbeerbeete können noch angelegt werden. Am Weinstock sind die hängenden Triebe anzuheften. Um das Reifen der Trauben zu fördern, entferne man die beschattenden Blätter. Ebenso fördert bei großer Hitze ein häufiges Begießen mit warmem Wasser das Ausreifen der Trauben ungemein. Im Gemüsegarten können abgeerntete Beete nochmals bestellt werden, nur darf man damit nicht mehr lange warten. Geeignet sind noch die Aussaaten von Spinat, Karotten, Wintersalat und Rapünzchen. Grünkohl kann noch ausgepflanzt werden, ebenso gegen Ende des Monats noch Wintersalat. Die letzten Zwiebeln sind zu ernten. Die Samengurken und Kürbisse werden abgenommen; der Same wird ausgewaschen, getrocknet und luftig aufbewahrt. Sellerie verlangen noch eine häufige Düngung mit flüssigem Dünger, sowie öfteres Durchhacken und Behäufeln. Dem Rosenkohl nehme man gegen Ende des Monats die Spitze zwecks besserer Ausbildung und besserer Entwickelung der Röschen. Tomaten sind, soweit die Reife der Früchte noch nicht beendet, zu entspitzen und teilweise auch zu entblättern. Spargelbeete werden durchgehackt, wobei auf die Larve des schädlichen Spargelkäfers zu achten ist. Für den Wintergebrauch säe man Petersilie in Kästen; gleichfalls pflanze man Schnittlauch in Töpfe: beides lasse man aber bis zum Eintritt des Frostes im Freien. th.

Geflügelzucht.

Auf dem Geflügelhof im September. Der September ist der eigentliche Mauser-Monat. In dieser Zeit fordert das Geflügel die besondere Aufmerksamkeit und Pflege des Züchters. Insonderheit ist dafür zu sorgen, daß diese kritische Zeit möglichst rasch und ohne Nachteil für die Tiere überstanden wird. Je schneller die Neubefiederung vor sich geht, je vorteilhafter ist es. Nur bis zum Eintritt der rauhen Witterung voll durchgemauserte Tiere sind auch im Winter leistungsfähig. Hauptsache ist darum jetzt: gute Fütterung und Schutz vor den Unbilden der Witterung. Das Futter muß reichlich bemessen sein und vor allem auch solche Stoffe enthalten, die die Federbildung günstig beeinflussen. Leider herrscht aber noch immer vielfach die Meinung, daß Hühner, die nicht legen, auch kein Futter brauchen. Das ist natürlich ganz verkehrt. Gerade die Neubildung der Federn erfordert doppelte Zufuhr von Nährstoffen. Wer das übersieht, schadet nicht nur den Tieren, sondern auch sich selbst und darf niemals auf einen leistungsfähigen Stamm rechnen. Da die Witterung schon manchmal recht herbstlich sein kann, ist für entsprechenden Schutz des teilweise seines Federkleides beraubten Geflügels zu sorgen. Jetzt ist auch die geeignetste Zeit, den Zuchtstamm durch Ankauf zu ergänzen, bzw. die überflüssigen Tiere abzustoßen. Man ergänze bzw. vermindere seinen Bestand nach den vorhandenen Futtermitteln. Lieber ein paar Tiere weniger als eins zu viel; je reichlicher und besser die Fütterung durch Herbst und Winter geschehen kann, um so vorteilhafter. Wo noch Stoppelfelder zu erreichen sind, lasse man nach Möglichkeit die Tiere dieselben absuchen. Gleiches gilt auch von Gänsen und Puten. Wem an einer besonderen Mast nichts liegt, der füttere seine Gänse und Puten nach der Stoppelweide noch 8—14 Tage mit gekochten und gestampften Möhren, die mit Kleie und sonstigen wirtschaftlichen Abfällen gemischt werden. Dadurch wird ein guter Fettansatz erzielt und das Fleisch zart und wohlschmeckend. Diese sogenannte Halbmast lohnt sich stets. Puten treibt man auch auf die gestürzten bzw. gepflügten Äcker, wo sie sich an Schnecken, Würmern und dergl. gütlich tun. Die Tauben mausern ebenfalls. Wo das Feldern nicht mehr ausreichende Nahrung gewährt, muß im Schlage zugefüttert werden. Bruten von mausernden Tieren werden nicht mehr angenommen. Für Rassezucht soll überhaupt die Brut ruhen. Sch.

Knochenbrüche unseres Geflügels. Knochenbrüche infolge von Unglücksfällen kommen unter einem Geflügelbestand auch hin und wieder vor, und gut ist es, wenn man dann sofort Rat weiß. Brüche der Wirbelsäule, vielleicht durch einen schweren Steinwurf oder einen raufenden Hund oder dadurch verursacht, daß ein schwerer Gegenstand auf den Rücken des Tieres fällt, sind immer als sehr gefährlich zu bezeichnen. Am besten überliefert man das Tier sofort dem Schlachtmesser, denn eine Heilung ist nicht möglich, und das Tier quält sich nur langsam zu Tode. Beinbrüche dagegen heilen, wenn der Knochen nicht zersplittert ist, meist sehr gut und innerhalb weniger Wochen. Darum überzeuge man sich durch vorsichtiges Tasten, ob der Knochen zersplittert ist, bejahendenfalls wird das Tier am besten geschlachtet. Bei einem einfachen Knochenbruch dagegen bringe man die beiden Knochenenden in die richtige Lage und mache dem Tier auf folgende Weise einen Verband: Man wickelt erst um den Bruch ein wenig Watte, um Druck zu verhüten, lege darüber recht glatt und stramm ein Stückchen Pappe und wickele einen Zwirnsfaden, oder noch besser Leinwand, recht fest darum. Ich habe diesen Verband schon mehrfach an Kücken und älteren Hennen mit bestem Erfolg erprobt. Nach Verlauf von drei bis vier Wochen wird der Verband entfernt. Man läßt dem Tier in dieser Zeit die allerbeste Pflege angedeihen, füttert es reichlich mit Knochenschrot, Garneelen, Reis, einem kräftigen Weichfutter, vielleicht Kartoffelflocken mit Fischmehl und dergleichen. Wenn man es ermöglichen kann, gebe man auch frische Vollmilch zum Trinken. Schwieriger ist dagegen ein Bruch des Oberschenkels, weil es zumeist kaum möglich ist, einen gutsitzenden Verband anzulegen. Dann setze man das Tier in einen Käfig, wo es bei völliger Ruhe und gutem Futter oft von selbst zu einer Heilung kommt. Natürlich kommt es dabei oft vor, daß der Schenkel eine schiefe Stellung erhält. L.-K.

Freistehende Taubenhäuser. Freistehende Taubenhäuser sind schon im Altertum in Anwendung gewesen. Namentlich in Asien, besonders in Persien, war diese Art der Taubenbehausung sehr gebräuchlich. Auch bei uns sieht man neuerdings nicht selten solche Taubentürme auf den Höfen



größerer Besitzungen, aber auch in den Gärten und Höfen der städtischen Liebhaber. Im allgemeinen sind solche Taubenhäuser nicht gerade praktisch; ein eingebauter Taubenboden oder Taubenschlag ist in der Regel stets vorzuziehen.

Wo man aber aus lokalen Gründen dem Taubenturm den Vorzug geben will, beachte man bei Herstellung desselben folgendes: Die Bauart und die Form, die man ihm gibt, ist sehr verschieden. Hierin hat der Geschmack des Bauherrn zu entscheiden. Man findet Taubenhäuser aus Holz oder Mauerwerk gebaut, rund, vier-, sechs-, achteckig, auf einem oder mehreren Pfeilern ruhend. Weil aber diese freistehenden Taubenhäuser allseitig dem Wind und Wetter ausgesetzt sind, macht man Seitenwände und Dach am besten doppelt und füllt den Zwischenraum mit einer isolierenden Schicht aus, um so der Winterkälte als auch der Sonnenhitze möglichst wenig Einfluß zu gewähren. Um ein Überspringen von Raubtieren von benachbarten Dächern oder Bäumen zu verhüten, stellt man den Taubenturm ziemlich frei. Das Hinaufkriechen von Katzen, Mardern u. dgl. an den Pfosten verhindert man durch Anbringung von nach unten gerichteten Blechtüten, wie unsere Abbildung es veranschaulicht. Gleichen Schutz bietet ein Benageln der Pfosten mit Zinkblech in einer Höhe von mindestens 1¼—1½ Meter. Der besseren Zugänglichkeit wegen in bezug auf Beaufsichtigung und Reinlichkeit richtet man die Rückseite, nach Norden bzw. Westen gelegen, als Tür ein. Sch.

Bienenzucht.

Imkers Arbeiten im September. Die Honigernte ist durchweg beendet. Der Imker hat jetzt seine Völker winterfertig zu machen. Vor allem gilt es zunächst, jedem Volk, soweit es erforderlich ist, den nötigen Wintervorrat zu geben. Jedes mittelstarke Volk muß etwa 25 Pfund Honig aufweisen; was daran fehlt, muß zugefüttert werden. Mit diesem Vorrat kann der Bienenvater beruhigt seine Lieblinge einwintern, damit werden sie auch bis in den späten Frühling hinein reichen und keinen Mangel leiden. Das zu verabreichende Futter darf nicht zu dickflüssig gegeben werden. Die Zuckerlösung bereitet man aus gleichen Teilen Zucker und Wasser. Man gibt das Futter in möglichst großen Portionen und rasch nacheinander. In kleinen Mengen gegeben, würde es noch zu neuem Brutansatz anregen, was aber vermieden werden muß. 1 Kilogramm Futtersaft, abends eingesetzt, wird durchweg in einer Nachtt von den Bienen verstaut. Weisellose Völker sind mit weiselrichtigen zu vereinigen. Nach gehöriger Einfütterung wird die Winterpackung vorgenommen. Diese soll tunlichst noch während der Flugzeit eingelegt werden, damit die Bienen noch Gelegenheit haben, alle Undichtigkeiten mit Klebewachs zu verstopfen. Bei der Fütterung sei man äußerst vorsichtig, um nicht Räubereien heraufzubeschwören. Suchen doch räuberische Bienen Eingang, so überbrause man sie mit kaltem Wasser, verenge die Flugöffnung soweit, daß nur eine einzel Biene zur Zeit Eingang finden kann; auch das Einreiben des Flugbrettes mit einer zerschnittenen Zwiebel soll die Räuber fernhalten. Vorteilhaft ist es, einige gut verdeckelte Waben für den Frühjahrsgebrauch aufzubewahren, da nichts besser geeignet ist, einen zeitigen Brutansatz zu fördern. Man wickelt jede Wabe einzeln in mehrere Lagen Zeitungspapier und bewahrt die Waben trocken auf. Sind Bienenhäuser im Laufe des Sommers schadhaft geworden, ist es jetzt die beste Zeit, die nötige Ausbesserung vorzunehmen. sch.

Tierzucht.

Abwechselung bei der Ziegenfütterung. Die Ziege ist wählerisch im Futter. Das kann man bei den meisten weidenden Ziegen beobachten. Während das üppig stehende Gras oft verschmäht wird, naschen die Tiere hier einen trockenen Halm, dort ein dürres Blatt, knabbern an den Zweigen der Hecke und suchen fortwährend neues Futter zu erlangen. Das gibt uns einen Hinweis, daß es bei der Stallfütterung mit vollen Raufen und Trögen nicht getan ist. Gerade dadurch, daß den Ziegen manchmal zu viel Futter vorgelegt wird, vermindert sich die Freßlust. Das, was bei einer Mahlzeit nicht verzehrt wird, nehmen die Ziegen später nur ungern auf, und je mehr Futter auf einmal geboten wird, desto mehr wird auch in den Mist getreten, ja, vielfach verschmähen die Ziegen auch das neue Futter, wenn es, um das alte zu verwerten, zugleich mit diesem gereicht wird. Sobald die Freßlust der Ziegen nachläßt, achte man darauf, ob es nicht daran liegt, daß man eine zu große Menge von Futter gereicht hat, und verteile dieses in kleinere Mengen auf mehrere Mahlzeiten. Vielleicht ist die Futtermenge überhaupt zu reichlich bemessen, und man wird dann gut tun, sie etwas zu verringern, ohne daß man einen Rückgang der Milchergiebigkeit zu befürchten hat. Um Abwechselung in das Futter zu bringen, sind alle Abfälle aus Garten und Haus zu verfüttern, im Sommer grün, im Winter getrocknet. Auch im Kunstfutter kann man einen Wechsel leicht eintreten lassen, indem man verschiedene Kornarten geschrotet verwertet oder bald Schrot, bald gute Kleie und ab und zu auch eine Gabe Hafer reicht. Sehr gute Erfahrungen sind auch mit den Trockenschnitzeln der Zuckerrüben, mit Biertrebern und Malzkeimen gemacht. Je mehr die Möglichkeit gesucht und gefunden wird, Abwechselung in dem der Ziege gereichten Futter eintreten zu lassen, desto besser wird der Gesundheitszustand und desto höher die Milchergiebigkeit sein.

Schr. i. Wr.

Die Bauchwassersucht bei der Ziege. Die Ziege ist wie jedes andere Haustier der Erkältung unterworfen und kann infolgedessen Bauchfellentzündung bekommen. Die akute plötzlich eintretende Bauchfellentzündung ist eine sehr schmerzhafte Krankheit. Infolge des Fiebers und der Schmerzen tritt rascheres Atmen, Pulsfrequenz, Appetitlosigkeit und Verstopfung ein. Meistens liegt die Ziege, und wenn man den Bauch drückt, stöhnt sie. Forscht man der Ursache nach, so wird man finden, daß des Nachts das Fenster offen oder das Tier bei ungünstiger Witterung im Zug gestanden hat usw. Man lasse sich durch die Verstopfung nicht zum Eingeben eines Abführmittels verleiten, dadurch wird die Entzündung nur schlimmer. Klistiere sind erlaubt. Trotzdem die Ziege nichts frißt oder säuft, wird der Bauch immer dicker, das macht die Ansammlung des Entzündungswassers, und tritt die Wassersucht jetzt nicht ein, so doch bei andauernder aber schwächerer chronischer Bauchfellentzündung später, wo sich dann zwar der Appetit in geringem Grade wieder eingestellt, die Schwäche und Abmagerung aber derart zugenommen hat, daß dann keine Hilfe mehr ist. Tierarzt Ehlers, Soltau i. H.

Für Haus und Herd.

Beseitigung des Rostes auf Bügeleisen. In zahlreichen Haushaltungen bedient man sich noch immer der an sich etwas veralteten Plätteisen. Nur langsam bricht sich das elektrisch erwärmte Bügeleisen Bahn. Ein altmodisches Bügeleisen rostet natürlich leicht, wenn nicht genügend darauf geachtet wird. Um etwaigen Rost zu beseitigen, empfiehlt es sich, das Eisen völlig mit Petroleum zu bestreichen, es eine Weile stehen zu lassen und alsdann tüchtig mit Seife und nassem Sande abzuscheuern. Ist dies geschehen, so wäscht man es noch einmal ab. Man kann dann feststellen, daß der Rost völlig verschwunden ist.

Aufbewahrung von Räucherwaren. Besonders in der heißen Jahreszeit empfiehlt es sich, Nahrungsmittelvorräte recht sorgfältig aufzubewahren. Es ist dabei zu beachten, daß in ungeeigneten und schlechten Vorratskammern die dort zur Aufbewahrung lagernden Schinken, Würste und sonstigen Nahrungsmittel leicht verschimmeln. Ein geeignetes Vorbeugungsmittel zur Verhinderung des Verschimmelns besteht in der Anwendung von Kochsalz, das mit soviel Wasser aufgelöst wird, daß eine breiähnliche Mischung entsteht. Es empfiehlt sich, die Nahrungsmittel mittels eines groben Tuches trocken abzureiben, bevor sie in Gebrauch genommen werden.

Schutz gegen Holzfäulnis. Um Holzteile, die der Feuchtigkeit ausgesetzt sind, wie Zaunpfähle, Eckpfeiler von Mistbeeten usw., sicher vor Fäulnis zu schützen, taucht man sie zunächst in eine starke Lösung von Eisenvitriol und nach dem Trocknen in eine möglichst heiße Lösung von Wasserglas. So entsteht eine unlösliche chemische Verbindung, die in den inneren Schichten des Holzes alle Poren ausfüllt und das Eindringen von Feuchtigkeit verhindert.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendisch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H., sämtliche in Bromberg.